

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 94.

Dinstag den 7. August

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 1. Aug. Die Volks-Zeitung bemerkt zu den fortgesetzten Bemühungen der Kreuzzeitung, Teplitz als den Anfang einer neuen Reactionspolitik auszurufen: „Eine paar vergebliche Versuche, die Einmüthigkeit im Volke durch Verdächtigung der demokratischen Partei zu fördern, sind der Kreuzzeitung mißglückt. Sie schlägt jetzt einen neuen Weg ein. Sie verkündet selber ihren Sieg. Sie behauptet kühn, die liberalen Minister haben in Teplitz den Lauf nach Olmütz nachgeahmt, und sie ruft deshalb „dem ehrlicheren Theil der demokratischen Presse“ zu: Erhebt Euch! Klaget an, wüthet, schimpft, denn wißt: Ihr seid verrathen! Die arme Kreuzzeitung; sie merkt es nicht, daß hinter ihrer vorkühnen Borniertheit denn doch eine Moral steckt. Wenn nämlich der Verdacht, daß das liberale Ministerium den Liberalismus in Teplitz zum Opfer gebracht habe, eine Aufregung im Volke erzeuge und die öffentliche Meinung mit dem Ministerium in Zwiespalt versetzen soll, so muß die Kreuzzeitung selber von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß der Liberalismus tiefe Wurzeln im öffentlichen Bewußtsein des Volkes habe, und daß man es im Volke als ein Unheil ansehe, wenn die Kreuzzeitung Recht behält. So stellt sie der Reak-

tion selber ein Zeugniß der Volksverhaßtheit aus, und bildet demnach eine vorzügliche Warnungstafel für jeden Staatsmann, damit er um Gottes willen sich merke, wodurch er sich volksverhaßt machen kann.

— Der Prinz-Regent wird morgen Abends 8 Uhr von Potsdam aus seine Reise nach Ostende antreten, wohin Sr. Königl. Hoheit der Minister Freiherr von Schleinitz folgt.

— Die Wochenschrift des Nationalvereins sagt in ihrer neuesten Nummer: „Die Neue Preuß. Zeitung verkündigt ihren Lesern zwei Tage hinter einander mit Jubelgeschrei, daß die Herrn Auerwald und Patow in Wien ihr „Olmütz“ gefunden. Das Organ des Junkerthums triumphirt über die vermeintliche Erneuerung der tiefsten Schande, welche Preußen seit Menschengedenken erlebt hat! Wir gestehen, daß wir dadurch in hohem Grade überrascht sind. Nicht durch die Niederträchtigkeit der Gesinnung, welche sich in einem solchen Triumph das Mögliche und das Unmögliche geleistet, wohl aber durch den äußersten Grad der Dummheit, welcher sich damit verräth. Es wird dem Junkerthum theuer zu stehen kommen, daß die N. Pr. Ztg. ihre Herzensfreude über das „zweite Olmütz“ nicht für sich behalten.“

— Bei der Kaiserin-Mutter von Rußland fand gestern Nachmittag in den neuen Kammern Tafel Statt, an welcher die hohen Herrschaften Theil nahmen und zu der auch der Minister des

Auswärtigen, Frhr. v. Schleinitz, Einladung erhalten hatte, welcher mit dem Prinzen Albrecht (Sohn) und dem Prinzen Adalbert nach Potsdam gefahren war. Zuvor hatte die Kaiserin und die Großfürstin Eugenie von Leuchtenberg der Prinzessin Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Friedrich Karl einen Abschiedsbesuch gemacht. Heute Vormittag kamen die Herrschaften von Potsdam nach Berlin, fuhren aber vom Bahnhofe sofort zur Gedächtnisfeier nach Charlottenburg. Die Familientafel findet im russischen Gesandtschaftshotel Statt und Abends 10 Uhr erfolgt die Abreise der Kaiserin und der Großfürstin Eugenie von Leuchtenberg nach Petersburg. Nach den getroffenen Reisebestimmungen nehmen die hohen Frauen am Sonnabend in Königsberg das Diner ein und übernachten in Zerwindt. — Der Prinz-Regent wird, so weit bis jetzt bestimmt ist, am Sonnabend Abends mit dem Courierzuge nach Ostende abreisen. Der Minister v. Schleinitz wird etwa zwei Tage später folgen. — Der Prinz-Regent hat gestern dem aus Teplitz hier anwesenden Fürsten Clary den rothen Adlerorden erster Classe verliehen. — Der Prinz-Regent hat, wie die Breslauer Zeitung berichtet, bei der Ankunft aus Teplitz seine Minister in herzlichster Weise begrüßt und einige Worte zuversichtlichen Vertrauens an dieselben gerichtet, welche sich etwa in folgender Weise zusammenfassen lassen: „Meine Herren! Unter uns bleibt es beim Alten. Wir werden auf unserem bisherigen Wege fort-

Ludwig.

Nach Amadeus Achard's französischer Novelle „L'ombre de Ludovic“ frei bearbeitet von K. W.

(Fortsetzung)

„Aber was habe ich ihnen denn gethan?“
„Böhlereien!“
„Ach, was Du da sagst, ist schrecklich!“
„Reines Aergers; es ist so einfach und logisch wie das ABC. Du bist immer sehr jung gewesen, mein lieber Freund, und setzt, da Du volle dreißig Jahre auf dem Rücken hast, Schein Dir die Sprache der menschlichen Leidenschaften nicht bekannter, als zu der Zeit, als Du auf den Schulbänken sahest. Du bist in einer Uebergangsperiode, Du mußt endlich einmal herauskommen. Ich will also offen zu Dir reden und Dir in Allem reinen Wein einschenken. Du löstst all den Deinigen das Gewicht Deines Egelmannes auf, Du gibst Alles weg und haunst nachher, daß Jeder sich bereit, die Last der Dankbarkeit von sich zu werfen, die ihn drückt. Du irrst unbewußt in das Leben, im Augenblick, wo die ganze Welt unter Wasser steht. Man verwundet Dich und Du wehst nicht. Deine Wunde ist verdient, Deine Klage ist sinnlos. Dein Herz empört sich vor Unwillen & Groll, aber sage mir nur um des Him-

melwillen, hast Du die Menschen bisher für Engel gehalten? Es sind Menschen und handeln wie Menschen. Die Dich umgeben sind nicht schlechter, als die Andern. Du warst todt, sie beweineten Dich; aber Alles in Allem genommen, und nachdem sie die ersten Thränen getrocknet, waren sie doch glücklich; Du kommst wieder sie umarmen Dich, aber ihr Glück ist jetzt zerstört und sie leiden. Der Eine verliert sein Vermögen, der andere sein Vermögen, der Andere seine Hoffnung, der Dritte seine Braut. Sitzst Du ihnen die Zumuthung, daß sie sich alle für Dich wie Heilige opfern sollen? Keiner unter ihnen ist unbedingt schlecht; mehr selbst, sie lieben und bedauern Dich noch, Jeder in dem Maße, als das Gute oder Böse in ihm vorwiegt. Isabelle liegst Du immer noch am Herzen, Friedrich ist kein Undankbarer, Karl noch weniger, Emilie schenkt Dir willig die aufrichtige Zuneigung einer Schwester; ich rede nicht von Augustine, die fast gut wäre, wenn sie als Millionärin auf die Welt gekommen wäre. Aber Deine Gegenwart ruft ihnen Allen ins Gedächtniß zurück, daß Du Dich geopfert hast, Du bist fast wie ein lebendiger Vorwurf und sie süßten sich dadurch in Verleugerei gesetzt. Du hast sie so zu sagen rein ausgeplündert, als Du vom Feuerland zurückkamst, das menschliche Herz wäre nicht mehr das menschliche Herz, wenn sie Dir dies nicht nachträgen. Nur Die, denen Du nichts hin-

terlassen hättest, sahen Dich ohne Hintergedanken wiederkommen. Du drückst ihnen einen Freund mehr und nimmst ihnen dafür nichts. Sie haben Dich mit offenen Armen empfangen, die Deinigen haben Dir auch in der ersten Regung mit Freuden die Armen geöffnet, aber die Logik der Interessen gebot ihnen nachher, ihr Herz zu verschließen. Beuge Dich und klage sie nicht an, — es sind Deine Brüder vor Gott.“

„Was sollte ich denn aber thun?“
„Nichts, als was Du gethan hast. Wenn Du es aus Außererthe getrieben hättest, so wäre Isabelle gewiß, theils noch aus Neigung, theils von Gewissenbissen dazu gebracht, Deine Frau geworden, aber sie hätte Friederich desto mehr geliebt. Was für ein Leben wäre alsdann das Deinige geworden! Behielst Du Dein ganzes Vermögen für Dich, so hätten die Wesen, denen Deine Rückkehr so viel gekostet, Dich schließlich für ihren größten Feind, ja beinahe für einen Räuber gehalten. Sahst Du nicht etwas Apathisches aufblitzen in Aller Augen den Tag, bevor Du Deinen ehelichen Entschluß gefaßt hast, sie Alle zu entschädigen?“

„Eider ist es so.“
„Wer weiß, wie weit der Jörn all diese aufquellende Freundschaft und in Eins vereinigste Hinreißung getrieben hätte? Du hättest inmitten von Haß und Neid gelebt, als Ziel-Weibe aller möglichen gepflanzten Beschuldigungen

gehen, und ich denke, daß Oesterreich uns in gleicher Richtung folgen wird. So werden wir hoffentlich, Jeder auf seinem Wege, einem gemeinsamen Ziele zustreben.“ — Nach Briefen von Hans Wachenhusen aus Genua war derselbe am 27. Juli im Begriff, sich an Bord eines Truppen-Transportschiffes nach Palermo zu begeben. Die Rekrutierung für die Armee Garibaldi's soll in Sardinien mit der größten Defertlichkeit geschehen; man sieht die rote Blouse überall. Der Enthusiasmus für den Helden des Tages ist ein ungeheurer. — Hr. v. Schleinitz hat ein Circular bezüglich der Teplitzer Conferenzen erlassen. Es heißt darin: Die glücklichen Resultate der Badener Conferenzen seien durch die Teplitzer Conferenzen vervollständigt worden; die Integrität des deutschen Gebietes werde aufrechterhalten werden. Das Circular sagt am Schlusse: Man könne die glückliche Hoffnung eines vollständigen Einverständnisses über alle europäischen Fragen hegen; es beobachtet indeß Schweigen über die Existenz besonderer Stipulationen und sagt nicht, daß ein Vertrag unterzeichnet worden sei.

Berlin, 1. Aug. Der Prinz-Regent versammelte gestern hier in seinem Palais die Mitglieder des k. Staatsministeriums zu einem Cabinets-Conseil. Die Adresse des Prinz-Regenten nach Ostende wird nicht vor dem 4. d. Statt finden. — Der durch seine Arbeiten im Gebiete der Geisteskrankheiten bekannte Professor der hiesigen Hochschule und dirigirende Arzt der Irrenanstalt in der Charité, Geheimrath Medicinalrath Jodler, ist nach längerem Leiden am 29. v. M. zu Krumlosen verstorben. — Die Nachricht aus Essen, nach welcher Herr Krupp eine Anfrage seitens des Agenten Garibaldi's, Fürsten Cataldo, wegen Lieferung von 6 Gussstahlkanonen erhalten und sich dieserhalb um Verhaltungs-Vorschriften nach Berlin gewandt habe, ist vollständig unbegründet.

— Aus der Antwart des Grafen Rechberg an den österreichischen Gesandten in Paris, betreffend der Aufnahme Spaniens unter die Großmächte, ist auch zu ersehen, wie das Wiener Cabinet sich bemüht, sich in allen Stücken dem Kaiser der Franzosen gefällig zu zeigen, mit der einen Klausel jedoch, daß Sardinien unter keinen Umständen einen Sitz in den europäischen Conferenzen erhalte. Es mag sich um Savoyen, um Spanien oder was sonst immer handeln, man sieht in Wien immer nur dieß eine Wespenst,

und alle andern Gesichtspunkte werden Nebenfragen. Gar nicht berücksichtigt ist in der österreichischen Antwort, daß Spanien selbst bisher die Ehre gar nicht beansprucht hat, die ihm der Kaiser Napoleon zuerkennen will.

— Die Hierherkunft der Königin von England im September scheint nach allen Andeutungen zweifelhaft geworden zu sein. — Wie wir hören, wird das Ehegesetz, welches den beiden Häusern des Landtages vorgelegt werden soll, eine wesentliche Abänderung gegen das vorjährige erfahren. Es scheint sich hier die Auffassung immer mehr Bahn zu brechen, daß die obligatorische Civilehe, welche sich in Frankreich, Belgien, der Rheinprovinz u. bewährt hat, jeder andern vorzuziehen sei. — Der neue Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Bonin, hat die erhobenen Beschwerden über Verdrängung der polnischen Sprache zu untersuchen versprochen. Es hat aber in einer Bekanntmachung gleich jetzt erinnert, daß ein von der polnischen Fraction im Abgeordnetenhaus gestellter Antrag, welcher sich dieser Beschwerde annahm, sowohl von der Regierung wie vom Abgeordnetenhaus zu dessen liberalen Mitgliedern der Oberpräsident selber gehört, nicht für begründet gehalten worden sei. — Fast alle Eisenbahnverwaltungen geben den Theilnehmern an der in Königsberg bevorstehenden General-Verammlung deutscher Naturforscher und Aerzte freie Fahrt.

Coblenz, 3. Aug. Se. Excellenz der commandirende General des 8. Armeecorps, Herr von Bonin, ist heute nach Mainz, Frankfurt a. M. und Rastatt zur Inspektion der dort garnisonirenden Truppen abgereist.

Coblenz, 4. Aug. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin der Niederlande ist am gestrigen Nachmittage nebst Prinzessin-Lochter und zahlreichem Gefolge auf der Rückreise von Ems hier angekommen und sogleich mit der Eisenbahn nach Köln resp. dem Haag weiter gereist.

— Der hochwürdigste Herr Weihbischof Braun von Trier wird zu Anfang der zweitfolgenden Woche hier eintreffen und das heil. Sakrament der Firmung in den beiden Pfarrkirchen dahier austheilen.

Bonn, 3. Aug. Einem hiesigen Studenten wurde vorgestern Nachmittag auf einem zu Berg fahrenden Dampfboote zwischen hier und Königs-winter, oder beim Abgeben an letzterem Drie seine Cylinderuhr nebst goldener Kette unbemerkt

aus der Westentasche stibigt. Ebenso erzählt man sich, daß ein sich für einen russischen Fürsten ausgebender junger Mann unter Vorgeben daß ihm seine ganze, ziemlich bedeutende Baarschaft abhanden gekommen sei und er sich nun ohne Reisegeld befinde, hiesige Bewohner anzupumpen versucht, aber nichts erhalten habe, weil man in dem Hrn. Fürsten, der sich mit 3 resp. 5 Thalern begnügen wollte, nichts weiter als einen Schwindler vermutete. Es scheint also, daß die bei größeren festlichen Gelegenheiten nie fehlenden Indusierreiter bereits ihre Kundschafter (in der Dialektsprache Baltawer genannt) hierher beordert haben, um das Geschäftsterrain zu recognosciren und sich für das bevorstehende Sängerefest schon jetzt in ihrer Kunstfertigkeit zu üben.

Aus dem Weidrich, 1. Aug. Allmählig reifen auch bei uns, in dem westlichen Theile der Pfalz, die Geratien ihrer Reife entgegen. Hier pflanzt man vorzugsweise Roggen, Gerste und Hafer. Die Gerste scheint für dieses Jahr den meisten Anspruch auf eine lohnende Ernte zu haben. Aber auch die andern Fruchtgattungen lassen nichts zu wünschen übrig. In andern Theilen der Pfalz, namentlich im Oberlande, sind die Landleute mit dem dießjährigen Ernte-Ergebnis sowohl hinsichtlich der erzielten Menge als auch der Güte des eingeharnten Erntesiegens zufrieden; wenigstens klagen die Bauern nicht. Gerste scheint überhaupt dieses Jahr erklecklich einzubringen, was den Bierbrauereien zu statten kommen dürfte, die in dem letzten Jahre dieses Product theurer bezahlten, obgleich der heurige Sommer wegen der fast ständigen Witterung kein dem Bierverbrauch günstiges genannt werden kann und es mit dem Abgange nicht recht zieht. Die bedeutende Borräthe, die auf einen heißen Sommer berechnet waren, lagern, so ist ein Preis-Abschlag dieses Getränkes zu gewärtigen und sogar hier und da schon eingetreten. Bereits ist dießjährige neue Frucht vielfach im Verkauf, die Stimmung der Märkte aber immer noch keine wesentlich veränderte. Rindvieh wollen von einem raschen Abschlag sämtlicher Fruchtgattungen wissen. Korn steht 5 fl., Weizen 7 fl. und Gerste 5 fl. 10 fr. per 100 Wd. — Obst erhalte wir, wie es namentlich auch im Oberlande der Fall ist, die Hülfe und Fülle; vorzugsweise versprechen die Zwetschen ein reiche Ernte und dürfte dieser Umstand auf den Brauntwein dieser Obstart einwirken. — Den Kartoffeln kam der letzte

gen und Verkümbungen, vielleicht gar schrecklicher Prozesse. Du hast der Stimme Deines Herzens gehorcht. Du hast Dir Deine Selbstehre und Würde gewahrt. Möge Dir dies genügen! — Suche nicht nach dem Traumbild, wahre Thätigkeit und Erkenntlichkeit. Wenn Du etwas Gutes in dem Herzen Derer, für die Du dich geestert hast, zurücklassen willst, so reise ab. Dein Anblick verlegt ihr Auge, der Ton Deiner Stimme reizt sie, ihrer selbst unbewußt, gegen Dich auf. Mache Dich vergessen. — Dann vielleicht werden sie Dir vergeben.

„Welche Betrübniß um mich und in mir!“ rief Ludwig mit schmerzfühlendem Tone aus. „Ich erscheine Dir vielleicht grausam und Du denkst ohne Zweifel, daß ich kein Herz habe!“ fuhr Erwin mit Kraft fort. „Das kommt daher, weil ich freimüthig zu Dir rede. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn die Dinge anders wären, aber da sie einmal so sind, ist es das Gerathenste, sie so zu nehmen wie sie sind; bestreben wir uns nur, nicht auf dem brei-geleiteten Wege der Waise zu gehen. Wenn ich gehen habe, was mir mein Gewissen rathet, macht es mir keine Sorgen mehr, was nachher folgt. Wie! Deinen Samenkorn aus u. wenn es nachher Keßeln und Dinsten überwuchert, so ärgere Dich nicht darüber; Keßel und Dinst sind nur ihrem Naturgesetz gefolgt. An Dir ist es, Dein Werk fortzuführen! Du bist

einem Gemisch von schlechten und niedrigen Trieben bezogen, gegen die Du nicht Stand halten konntest. . . . Erhebe Dich und gehe weiter! Tausend Dabnen öffnen sich Deinen Sirebungen. . . . Glücke Dich zur Thätigkeit, — die Thätigkeit wird Dich retten! Nimm gelassen das Leben, wie es für uns Alle ist und Dein Bedauern wird mit dem Tage schwinden, der es hat entstehen sehen.“

„Ich will es versuchen,“ sprach nochmals Ludwig. Beim Eingang in den Park von La Gravelotte trennten sich die beiden Freunde.

Der Tag sank allmählig hinab, als Ludwig nach auf den Zufall im Felde umher irrte. Plötzlich veranlagte ihn ein heftiges Gebell, den Kopf umzuwenden, Honor kam in großen Säßen munter auf ihn zugsprungen.

„Ach,“ sprach Ludwig, „Du bist der Einzige, der mich noch gerne balt!“ Er setzte seinen planlosen Spaziergang in Gesellschaft des Hundes fort. Ein Gefühl grenzenloser Traurigkeit überfluthete sein Herz. Er fühlte nichts mehr um sich und wußte nicht, woran er sich anklammern sollte. Was hätte er von den Jähren, die er noch vor sich hatte, noch zu hoffen? Wer würde die von seinen Lieben ihm erlegen, die er verloren hatte? Wo

würde er eine Braut wie Jibelle, einen Bruder wie Karl, einen Freund wie Friedrich einst gewesen wären, wiederfinden? Hängt ihn das Meer verschlang, so hätte er all diese schöne Erinnerungen mit sich genommen. Konnte er jetzt noch glücklich leben, jetzt, wo bei ihm an die Stelle der Hoffnung die Erfahrung getreten war? Wozu überdies den Kampf von Neuem beginnen? Er war nicht mehr im Alter, wo man sich so leicht anschießt. Ein unglücklicher Zufall hätte ihn mit einer einzigen Senkung der Sonde die ganze Leere menschlicher Neigung ermessen lassen. Ein kalter Morgen hätte jene Herzensblüthe erstickern lassen, deren Wohlgeruch sonst bis ins Alter dauerte; er hätte eine Pötte in sich, von der ihn nichts Heiles konnte. Eine Art moralischer Vernichtung zeigte ihm die Zukunft düster und schweigend wie eine Wüste. Warum sollte er sich darnach setzen?

Das Dämmerlicht warf über Alles seine unsicheren Schatten. Das Bellen der Hunde in den benachbarten Höfen hallte langgedehnt und schauerlich durch das Halbdunkel. Immer vorwärts gehend, bemerkte Ludwig die Capelle, in welcher er in den Zeiten seines Glücks oft gebetet hatte. Ein kleiner mit schwarzen Kreuzen besetzter Kirchhof lag vor ihm. Die Glocken des Thürklosters begannen zu läuten, und er blieb vor der niedrigen, zerfallenen Steinmauer stehen, welche die Gräber schützte. Wo

Regen sehr zu flacken und berechtigen dieselben hier wie allerwärts zu den schönsten Erwartungen. — Die Heu-Grnte war auch hier überaus ergiebig; die Heupreise sind in Folge davon von 4—5 fl. auf 1 fl. per Str. gewichen. — Berichte aus den Weinbau treibenden Theilen unseres Landes lauten befruchtend. Die Trauben, obwohl ungleich verblüht, gedeihen bei der nachfühlenden Witterung vortreflich und Weinsüchter stellen vielen und bei späterer wärmere Witterung auch preiswürdigen Wein in Aussicht. Die Vorräthe aus alten und neuen Jahrgängen sind immer noch ansehnlich: im Weinhandel selbst ist es stille.

Köln, 1. Aug. Brettschloß-Diebstahl, welche in unserer Nähe auf der Eisenbahn ausgeführt worden sind, machen mehr und mehr von sich reden. So hören wir erzählen, daß von einem und demselben Tage circa ein Duzend Briefe bei der Direction eintief, und zwar von solchen Personen, denen Schmutzfischen auf der Eisenbahn, zum Theil zwischen hier und Dortmund abhandeln kamen. Ferner wurden einer Dame auf dieser Strecke 2 Ohringe entwendet, welche 1600 Fr. kosteten, und einem Hamburger ein Brillantring im Werthe von 140 Thlr. Die Diebe haben es überhaupt auf Brillanten abgesehen. Die goldne Einfassung wurde sofort eingeschmolzen und an einen Goldschmied verkauft. Die Steine dagegen schätzte ein anderer Goldschmied ab und wurde dann nach Holland geschickt, sie zu verwerthen. An Reiselosten erhielt er 60 Thlr., und was über die Abschätzung gelöst wurde, bekam er ebenfalls. Dem Vernehmen nach befinden sich neun in diese Diebstähle verwickelte Personen in Haft.

Bonn Mittelrhein, 2. Aug. In der schon öfter erwähnten Flugschrift: „Mainz, das Bollwerk Deutschlands,“ lesen wir folgende Sätze: „Deutschland kann sich der Thatsache nicht entziehen, daß die große französische Ostbahn mit ihren drei Verzweigungen: bei Strassburg, Ludwigshafen (Wormsheim gegenüber) und bei Bingen, am linken Ufer des Rheines mündet, und daß mittelst der Centralbahn um Paris die sämtlichen Transportmittel der in der Hauptstadt zusammenlaufenden Schienenwege Frankreichs für die Ostbahn verwendbar sind. Ein Heer von 200,000 Mann kriegsgeworbener Soldaten, das in täglichen Schelons von 50,000 Mann ankommen kann, bedroht so den Mittelrhein von Bazel bis Bingen, die Pforten zu dem Herzen

Deutschlands.“ Eine andere Stelle lautet: „Diese drei Ringe von Festungswerken sind in so kurzen Abständen hintereinander gesteckt, daß bei den gegenwärtig in Gebrauch befindlichen weittragenden Geschützen die Stadt selbst schon bei Eröffnung des ersten Angriffs auf die detachirten Außenwerke zur directen Zielscheibe feindlicher Kugeln wird, ja der vollkommensten Zerstörung ausgesetzt ist.“ Man braucht nicht Militär zu sein, um einzusehen, daß diese beiden Stellen die volle Wahrheit enthalten. Die in der ersten enthaltene Thatsache wird obzuein Niemand abläugnen; die bittere Kritik in der zweiten läßt sich gewiß aber beweisen, denn welcher Techniker behauptet eine so schwere Anlage gegen unsere 40jährige Kriegsverwaltung, ohne fest und sicher zu sein, daß er recht gesehen und richtig geurtheilt hat. Beide Gutachter sehen den Weg zur Rettung in übereinstimmender Weise nur in der Aufstellung eines permanenten Bundesheeres von 50,000 Mann in der Nähe von Mainz. Dies ist ein Vorschlag an dem sich die deutsche Einheit einmal praktisch zu bewähren Gelegenheit hätte. Daß dies gelinge, dahin sollte die öffentliche Meinung und die Presse mit aller Macht hindrängen. Oder haben die Verfasser der Flugschrift falsch gesehen, schlecht geurtheilt? Dann trete man mit ebenso so schlagfertigen Sägen gegen sie auf. Bis dies geschehen, wird die öffentliche Meinung es dem Freiurtheil und der Intelligenz der Verfasser nur Dank wissen, daß sie die Selbsttäuschung der Deutschen über die erste Bundesfestung vernichtet und daß wie es scheint, einzige Mittel zur Abhilfe angegeben haben: die Aufstellung eines Bundesheeres in einem verschänzten Lager zum Schutze der Bundesfestung. Ganz richtig sagt der Verfasser des ersten Gutachtens: „Ein solches (d. h. ein durch ein verschänztes Lager von 50,000 Mann verstärktes) Mainz wird sein Gewicht nicht allein nach ausgebrochenem Kriege, sondern auch beim Entschlusse zu demselben geltend machen.“

München, 31. Juli. Bei der in Würzburg stattfindenden Versammlung süddeutscher Kriegsmünster ist hayerischerseits die Anregung zu periodisch abzuhaltenen Uebungslagern der süddeutschen Contingente in Aussicht genommen. Bezüglich der Hauptfrage, die bei jener Zusammenkunft erörtert werden wird, der Bundeskriegsverfassung, wird von zuverlässiger Seite versichert, daß der Ideenwettbewerb in Teplitz im

Zusammenhang mit dem Umstande, daß derselbe ohne die Beiziehung anderweitiger Bundesmitglieder statthabe, eine Umstimmung der süddeutschen Cabinette in Betreff dieser Frage vorerst nicht erwarten lasse.

Stuttgart, 3. Juli. Der hiesige Beobachter bespricht die Zusammenkunft in Teplitz, findet aber kein Resultat, über welches das deutsche Volk sich freuen könnte. Ein erfreuendes Resultat wäre nur, wenn der Kaiser von Oesterreich und der Prinz-Regent von Preußen dem Volke den Gruß bringen wollten: „Wir haben beschlossen, daß das deutsche Volk eine Nationalvertretung haben soll mit einer Centralgewalt, der auch wir uns unterwerfen.“

Wien, 2. Aug. Die Donau-Zeitung hätte nicht viel einzuwenden gegen eine Verständigung zwischen Oesterreich, Preußen und England, wie die Köln Zeitung sie wünschte, nämlich „für die germanische Freiheit im inneren Staatsrechte und für das europäische Gleichgewicht und die Unabhängigkeit der Nationen im Völkerrechte.“ Aber sie verlangt von der kölnischen Politik eine wenigstens versuchsweise anzubahnde Klarheit darüber, in welcher Art sie ihre Sympathien für Garibaldi mit dem „Völkerrechte“ oder die von ihren italienischen Freunden herbeigeführte Vergrößerung Frankreichs mit dem „europäischen Gleichgewichte“ zu vereinigen weiß, oder in was nach ihrer Ansicht die „Wählerereien im Orient“ sich von den Wählerereien in Italien principmäßig unterscheiden, oder mit welchen geistigen und moralischen Mitteln, innere Consequenz als ein Erforderniß vorausgesetzt, sie das Eine zu bekämpfen gedenkt, während sie das Andere theilhaft. Es kann sehr verschiedene Standpunkte geben in der Politik, aber von jedem derselben verlangt man logische Consequenz.“ Die Antwort lautet sehr einfach dahin, daß die Grundzüge der Politik und des Völkerrechtes keine mathematischen Axiome, die Größen, mit welchen jene zu rechnen haben, keine abstracten Dreiecke oder Kreise und die Consequenz des politischen Urtheilens und Handelns nicht die der mathematischen Demonstration ist. Wir glauben nicht, der Donau-Zeitung hiermit etwas Neues zu sagen.

Ausland.

Paris, 2. Aug. Aus Messina wird berichtet, daß Garibaldi 300 Schiffe ausgerüstet hat, um eine Landung zu unternehmen. Reisende haben die Vorbereitungen. — Die Journale zeigen an,

Welcher Frieden unter diesen Blättern! Etwas Lebendes und Milde schien mit den Düften dieses dichten, stillen Rosens aufzusteigen. Das verworrene Murmeln und Flüstern des Blätterwerks lud zur Sammlung ein. Das Geläute der Glocken kündete in der Ferne an, daß eben ein Reich gestorben war. Es war auch ein frisches Grab gegraben in einem Winkel des Kirchhofs. Ludwig sah lange nach dem eben frisch aufgeworfenen Erdbügel. Morgen sollte Jemand dort die Ruhe kennen lernen. Indessen zog die Nacht herein. Ludwig ging längs der kleinen Mauer hin und trat in die Halle der Capelle. Eine alte Frau lag allein auf dem Boden in einer Ecke derselben und beizte den Rosenstranz. Sie streckte ihm die Hand entgegen, als er eintrat und er warf ihr ein Goldstück hinein. Die Alte erhob sich vor Freude zitternd.

„Gott segn' es Euch!“ sprach sie.
„Sie eilt voraus in die Kirche und bezieht 2 Kerzen an.“
Ludwig folgte ihr, den Altar suchend, wo seine Seele sich einst zu einer andern Zeit erhoben hatte. Eine Lampe brannte dort vor der Jungfrau. Das Licht des untergehenden Tages schlief sich durch die Scheiden und umgab den Kopf des heiligen Petrus mit einem Strahlfranze. Ludwig sah in einer Minute sein ganzes vergangenes Leben wieder; die Platte, auf der er einst gebetet hatte, war noch

da; er erinnerte sich der Zeit, wo der Gedanke seines Glucks ihn mit einer Art betriegerischer Scheu erschallt hatte; ein eisiges Kälte verbreitete sich in seinen Adern; er fiel auf die Knie und salbete die Hände.

„Mein Gott!“ flüsterte er. „Habe Mitleid mit mir!“

Als er dies gesagt hatte, schnürte ihm etwas gewaltsam die Brust zusammen, daß er nicht Athem schöpfen konnte und Alles schien sich ihm im Kreise zu drehen, ein Schauder rieselte durch seinen ganzen Körper und er fiel auf den Plattenboden nieder.

(Schluß folgt.)

DRUCK

Allerlei.

(Neues Futter für Goldfische.) „Sagt mal Hannes, was habt ihr denn mit den Goldfischen angefangen? Die sind ja Alle gestorben.“ — „So, gnädiger Herr, sie heppen mir gesagt, ich müsse ihnen mit Oblaten füttern; Oblaten heppe ich nicht und Siegelwax wollten die Viehker mit frasse, nu heppe ich ihnen jar nichts jense!“

Ein Schweizer Blatt erzählt: In Strassburg saßen jüngst zwei Juden beisammen, ein Elsfässer und ein Pfälzer. Der Elsfässer wollte in Politik machen und frug den Pfälzer: „Nu, was sagt man von unserm Kaiser?“ Pfälzer: „Nu, was soll m'r sage? Was er thut, das sagt er mit und was er sagt, das thut er nit.“

Berlin, Am Freitag verstarb, wie die Ger. Zig. erzählt, die Frau eines hiesigen Eigenthümers nach langem Leiden. Es wurde vom Arzt der Todenschein ausgestellt, obgleich Erbsen derliche zum Begräbniß angeordnet, die Leiche angezogen und in den Sarg gelegt und darauf von der Familie allein geküsst. Einige Stunden später hörten die im Nebenzimmer befindlichen Verwandten der Verstorbenen, daß in dem Leichenzimmer sich etwas bewegte; man eilte hinzu, um die Ursache des Geräusches zu ermitteln und blieb erschrocken in der Thür stehen, denn vor den Eintretenden stand die Leiche und besah sich ganz eiskalt den Anzug, in welchem sie sich befand. Natürlich klärte es sich bald auf, daß kein Gespenst da stand, daß die Frau vielmehr Scheintodt gewesen war. Sie wurde sofort wieder in ihr Bett gebracht und der Arzt von Neuem gerufen, leider ist aber gar keine Hoffnung mehr vorhanden, daß die Kranke lange Zeit ihr Wiedererwachen vom Tode überlebt, denn ihr Zustand ist der Art, daß man jeden Augenblick ihre wirkliche Auflösung erwarten kann.

daß Frankreich die Expedition nach Syrien unternehmen werde.

Paris, 3. Aug. An der Börse wurde Folgendes officiell angeschlagen: „Alle Mächte sind einverstanden bezüglich der Bedingungen einer europäischen Intervention in Syrien. Die Conferenz wird sich um 3 Uhr versammeln, um unverzüglich die Ausführung der gemeinschaftlich festgestellten Maßregeln ins Werk zu setzen.“

— Dem heutigen Moniteur zufolge traten gestern die an der Conferenz wegen Syriens beteiligten Gesandten zusammen, um ein Protocoll zu unterzeichnen, durch welches die gemeinsam beschlossenen Stipulationen für sofort executorisch erklärt werden.

— Das amtliche Blatt bringt ferner Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. d. M. Denselben zufolge war der daselbst angekommene Gouverneur von Damaskus, Ahmet Pascha, degradiert und nach Syrien zurückgeschickt worden, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Ruchschid Pascha, der Gouverneur von Beyrut, war verhaftet worden.

— Wie der Constitutionnel meldet, ist an die nach Syrien bestimmten Truppen der Befehl zur Abfahrt ergangen.

London, 2. August. Die Tagesblätter sind noch mit der Epistel Napoleons III. an die Engländer beschäftigt. Der Herald sagt: „Wir können nur unser Bedauern ausdrücken, daß diese freundlichen Worte nicht schon längst geschrieben wurden, und daß die Politik, die in dem Brief als Programm der Zukunft hingestellt wird, nicht auf die Haltung der französischen Regierung während der letzten 18 Monate von Einfluß gewesen ist. Denn wenn die Angelegenheiten Europas so verwickelt sind, und wenn überall seit dem italienischen Kriege der Same des Mißtrauens ausgegangen ist, so trägt der Kaiser Napoleon, und er allein, die Verantwortlichkeit für die Schwierigkeiten und den Argwohn. Louis Napoleon ist ein Virtuose im Diplomatismen; sein Brief ist so fein berechnet und macht auf den ersten Blick den Eindruck, daß der Schreiber es aufrichtig meinen, und daß jeder Verdacht, der gegen ihn auftauchen mochte, grundlos sein muß. Aber man werfe dann nur einen Blick auf die Facta, auf die der Brief anspielt; — auf den lang vor dem italienischen Unabhängigkeitskrieg geschlossenen geheimen Vertrag mit Sardinien; seine nachherige Ablehnung und Ausführung; und auf die der Schweiz gegebenen und gebrochenen Versprechungen; endlich auf den Flugschiffensturm gegen Deutschland, Belgien und England — und man wird sich nicht wundern, daß der europäische Friede seit Villafranca ein bewaffneter Friede ist.“ — Der Advertiser fertigt den kais. Briefsteller mit den ungeschminktesten Grobheiten ab. Lord Palmerston werde sich künftig hüten, dem Kaiser ein einziges Wort zu glauben; und es wäre für Europa und England besser, wenn dem edlen Lord die Schuppen etwas früher von den Augen gefallen wären.

Petersburg, 28. Juli. In der syrischen Angelegenheit scheint man endlich von Worten zu Thaten überzugehen und eine stattliche Flotte an den Schauplatz der vielbesprochenen Greuelthaten zu schicken. Vorgestern ist, wenn nicht inzwischen anders verfügt worden, die Fregatte „Der Generaladmiral“ von Kronstadt abgegangen, um sich in kürzester Frist nach Syrien zu begeben. Die Fregatte wird vom Capitän Schestakoff commandirt; ihre Besatzung besteht aus 50 Offizieren und 809 Matrosen. Die russischen Kriegsschiffe, die sich im schwarzen Meere befanden, sind ebenfalls nach der syrischen Küste abgegangen, wohin außerdem noch einige Schiffe von der baltischen Flotte commandirt sind.

Druckereibau.

Am Donnerstag den 9. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr, soll auf dem Bureau des Unterzeichneten der Neubau eines Durchlasses unter die Brücke über den Bezelbach bei Leiterweiler, veranschlagt zu 136 Thaler, in Verding gegeben werden.

St. Wendel, den 1. August 1860.

Der Bürgermeister,
Koster.

Anzeige.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier mein früheres Geschäft als Schirmmacher wieder eröffnet habe. Da ich durch fränkliche Umstände dasselbe nicht mehr selbst betreiben kann, so wird mein ältester Sohn sich bemühen, dasselbe für mich und in meinem Namen fortzuführen.

Alle Reparaturen an Sonn- und Regenschirmen werden schnell und billig befördert.

Meine Wohnung ist bei Herrn Franz Greif.

F. J. Klein.

Anzeige.

Eine Wohnung im zweiten Stock in der Grabenstraße ist zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Anzeige.

Ein gut empfohlenes Mädchen, welches etwas Nähen und Bügeln kann wird in einem Spezereiladen für Saarbrücken gesucht; der Eintritt wird baldigt gewünscht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiermit Jedermann seiner Frau auf seinen Namen Etwas zu borgen, indem er für Nichts haftet.

St. Wendel, den 5. August 1860.

W. Bernards.

Am aufzuräumen!

verkauft Unterzeichneter seine Strichbaumwolle in allen Farben und Nummern im

Pfund zu sehr billigen Preisen und bietet daher um geneigten Zuspruch.

St. Wendel im August 1860.

Carl Heidacker.

Für Augenleidende!

empfehlen Dr. Webers Augentinktur à Fl. 12 1/2 Sgr. die Niederlage von

Carl Maurer,
in St. Wendel.

Lait de rose pour le Teint.

à 1/2 Flasche 8 Sgr.

Eicherstes Mittel gegen Sommerprossen Leberflecken, gelbe und graue Haut, sowie alle Unreinheiten des Teints.

Einer zarten Haut verleiht es die blendendste Weiße und bewahrt das reinste und gesundeste Aussehen bis in die spätesten Jahre. Nur acht zu beziehen, und zu haben bei C. Maurer in St. Wendel.

Soeben ist erschienen und von L. A. Brodhans in Leipzig durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Das Luther-Denkmal in Worms

nach dem Entwurfe von Ernst Rietschel. Ein Kunstblatt in Holzschnitt mit erklärendem Text in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Preis 15 Ngr. oder 54 Kr. Rheinish.

Auf Kosten des Luther-Denkmal-Vereins hergestellt wird das Blatt, als Eigenthum desselben, zum Besten des Denkmalfonds ausgegeben, um einen Theil der noch fehlenden 60,000 Fl. aufzubringen. Alle Freunde dieses Unternehmens, welchen die Ausführung des Monuments selbst am Herzen liegt, werden daher dringend ersucht, sich in dem Kreise ihrer Bekannten für den Verkauf dieses Blattes lebhaft zu verwenden. Jeder Abnehmer erhält auf 10 auf einmal bestellte Exemplare ein Freieigenplaar.

Worms, im Juli 1860.

Der Ausschuss des Luther-Denkmal-Vereins.

St. Wendel Fruchtpreis vom 2. August.

Der preussische Scheffel.

Roggen 2 Tblr. 22 Sgr. 8 Pf.; Weizen 3 Tblr. 2 Sgr. 4 Pf.; Spelz 1 Tblr. 4 Sgr. 1 Pf.; Gerste 1 Tblr. — Sgr. 1 Pf.; Hafer 1 Tblr. 2 Sgr. 1 Pf.; Kartoffeln 1 Tblr. 1 Sgr. 1 Pf.; 6 Pfd. Brod 7 Sgr 6 Pf.

Einladung.

Am 12. und 13. August d. J. findet das

Wasserschieder-Waldfest

auf dem bekannten Festplatze bei Birkenfeld Statt. Dasselbe bietet für Unterhaltung: Tanz- und Harmonie-Musik, von der Kapelle des Königl. Preussischen 7. Ulanen-Regiments zu Saarbrücken, Preis-Schießen nach der Ring- und Sternscheibe, dem Vogel und dem Hirsche, mit Aussetzung von 10 Preisen, im Gesamtwerte von 150 Thlr., ferner mehrere sonstige Volksbelustigungen, Abends Illumination des Festplatzes und brillantes Feuerwerk von einem Artillerie-Feuerwerker aus Trier.

Für gute Speise und Getränke ist mit besonderer Sorgfalt gesorgt. Die Herichtung des Festplatzes ist mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit der geehrten Gäste geschehen.

Alle Freunde solcher Feste werden zur Theilnahme freundlichst eingeladen, und wird zur Nachricht für die mit der Eisenbahn ankommenden und abgehenden Gäste noch bemerkt, daß zu ihrer Beförderung vom Bahnhofe nach hier und zurück, die nöthigen Wagen bereit stehen werden, wozu die Karten auf dem Bahnhofe gelöst werden können.

Diesjenigen, welche sich am Schießen betheiligen wollen, werden gebeten, sich vor dem 12. August bei dem „Comité des Wasserschieder-Waldfestes“ zu melden.

Birkenfeld, den 25. Juli 1860.

Das Fest-Comité.